

Flüchtlingselend: unter den Teppich gekehrt!

Was sagt die Sozialethik zur Migration?



Die sozialethische Antwort gibt Markus Zimmermann-Acklin. Er lehrt und forscht am Departement für

Moraltheologie und Ethik an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg.

Weltweit sind etwa 214 Millionen Menschen von Migration betroffen, über 15 Millionen sind auf der Flucht. Schlagen wir eine beliebige Tageszeitung auf: Migrantinnen, Sans-Papiers oder Asylbewerber sind tagtäglich ein Thema, nicht zuletzt aufgrund umstrittener Abstimmungen und Initiativen. Die Parteien stehen im Wettbewerb darum, das Thema zu besetzen, wobei es meist darum geht, noch strengere Massnahmen vorzuschlagen, die Einwanderung zu stoppen oder zumindest strikt zu regeln.

Menschlich unhaltbar

Beim Versuch, sich aus sozialethischer Sicht zum Thema kundig zu machen, sind verblüffende Entdeckungen zu machen: Da fällt zum Beispiel auf, dass bei den Konflikten, die bei der Internationalen Migrationsorganisation IOM (132 Mitgliedsstaaten, gegründet 1951, vgl. www.iom.int) ausgetragen werden, Europa schlicht nicht vorkommt. Diskutiert wird über die riesigen Flüchtlingsströme von Sri Lanka nach Indien, von Zimbabwe nach Südafrika oder von den aussichtslosen Wanderungsbewegungen der Überschwemmungsoffer in Pakistan.

Unsere kleinen europäischen Wanderungsbewegungen sind angesichts dieser Migrationsströme nicht einmal ein Nebenthema. Richten wir den Fokus auf Mitteleuropa, fällt auf, dass wir es

selbst in unseren Ländern nicht mehr schaffen, ein rechtsstaatliches Asylverfahren zu gewährleisten: Asylbewerber dürfen gegenwärtig nicht mehr nach Griechenland zurückgebracht werden, weil ihnen dort kein rechtliches Verfahren zugesichert werden kann. Und in der Schweiz sind es gegenwärtig abgewiesene Asylbewerber und Sans-Papiers, die sich – politisch gewollt und in den letzten Jahren bewusst herbeigeführt – in teilweise prekärsten Situationen befinden. Sogar eine Beugehaft wurde wieder eingeführt, um Menschen im Gefängnis zu einer «freiwilligen» Rückkehr in ihr Herkunftsland zu zwingen. In manchen Asylbewerberheimen leben Waffen- und Drogenhändler zusammen mit Neugeborenen, es kommt zu menschlich unhaltbaren Situationen, besonders angesichts der fehlenden Gesundheitsversorgung. Jugendliche ohne Papiere beenden zwar die Schule, können dann aber keine Berufsausbildung machen. Sans-Papiers sind bei uns gesetzlich verpflichtet, eine Krankenversicherung abzuschliessen, haben aber weder das Geld dazu noch den Mut.

Nutzen statt Recht

Und die christliche Sozialethik? Hier ist verblüffend, dass sich in der Schweiz meines Wissens gegenwärtig kaum jemand mit den Fragen der Migrationsethik beschäftigt. Das Thema scheint nicht attraktiv zu sein, obgleich die Fragen, die sich stellen, alles andere als ethisch irrelevant oder geklärt sind. In Ethikbeiträgen fällt wie bei fast keiner anderen Thematik auf, wie schnell die Bereitschaft besteht, utilitaristisch, vom «Nutzen» her zu argumentieren. Zum Beispiel: Angesichts der demografischen Situation sind wir auf Einwanderung angewiesen, haben also auch selbst etwas davon und sollten uns deshalb nicht ganz gegenüber der Einwanderung verschliessen. Hinweise auf die zu achtende Menschenwürde,

staatliche Grundrechte oder die Relativität staatlicher Grenzen sind kaum vernehmbar. Was in anderen Ethikdiskussionen als selbstverständlich eingefordert wird, klingt im Bereich der Migrationsethik fast subversiv. Dabei böte die katholische Soziallehre eine Reihe unmittelbarer Anknüpfungspunkte, die weltweite Migration positiv und als Grundrecht zu deuten. Johannes Paul II. hat beispielsweise in *Laborem exercens* das Recht auf die internationale Arbeitsmigration betont. Auch biblische Quellen zeugen von einem hohen Ethos im Umgang mit Fremden.

Unmenschlichkeit:

Kann uns nicht egal sein!

Wir haben noch viel zu tun. Wir,

das sind die in der Ethik Tätigen, aber auch kirchlich Engagierte und Menschen, denen es nicht egal ist, in welcher Gesellschaft sie leben.

Vorbilder gibt es, mir kommt beispielsweise David Winizki in den Sinn, der zusammen mit Medecins Sans Frontières, die sonst eigentlich nur in Krisenregionen der Welt tätig sind, die medizinische Behandlungsstelle *Meditrina* für Sans-Papiers in Zürich gegründet hat.

Lesehinweise:

Bettina Zeugin: Wo steht die Schweizer Migrationspolitik? Herausforderungen und Chancen, Positionspapier der Caritas Schweiz, Luzern 2007
Michelle Becka/Albert-Peter Rethmann (Hg.): Ethik und Migration. Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialethische Reflexion, Paderborn 2010

David Winizki: Heraus aus der Schattenmedizin! Skandalöse Gesundheitsversorgung von Sans Papiers in der Schweiz, in Widerspruch Nr. 56, 2009

> Inserat




Muri Moos

werken und wohnen

ein Erlebnis für Jung und Alt









5630 Muri

Tel. 056 675 53 73

Fax 056 675 53 75

www.murimoos.ch

Einkaufen in unseren Bio-Läden

Herumtollen auf den Spielplätzen

Verweilen im Café Moospintli